

Rheingauer Anzeiger.

78 Jahrgang.

Amtliches
für den westlichen Teil



Kreis-Blatt Fernsprech-Anschluß Nr. 9.
des Rheingau-Kreises.

Quartalspreis
(ohne Traggebühren)
mit illustriertem Unter-
haltungsblatt Nr. 1.60
ohne dasselbe Nr. 1.—

umfassend die
Stadt- und Landgemeinden

des vorm. Amtsbezirks
Rüdesheim am Rhein.

Anzeigenpreis
die Kleinplattige (1/4)
Zeile 20 Pfg.
geschäftliche Anzeigen
aus Rüdesheim 15 Pfg.
Ankündigungen vor und
hinter d. redaktionellen
Teil (soweit inhaltlich
zur Aufnahme geeignet)
die (1/2) Zeile 50 Pfg.

Durch die Post bezogen:
Nr. 1.60 mit und
Nr. 1.25 ohne Unter-
haltungsblatt.

Singige amtliche
Rüdesheimer Zeitung.

Nr 80

Erscheint wöchentlich dreimal
Dienstag, Donnerstag und Samstag.

Dienstag, 9. Juli.

Verlag der Buch- und Steindruckerei
Pischer & Metz, Rüdesheim a. Rh.

1918.

Amtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Nachdem durch Bekanntmachung der Reichsstelle für Gemüse und Obst vom 7. Juni 1918 (Reichsanzeiger 139) die den Absatz des Herbstobstes (Apfel, Birnen, Pflaumen und Zwetschen) regelnde Bekanntmachung der Reichsstelle vom 20. August 1917 (Reichsanzeiger 199) aufgehoben ist, tritt auch die Verordnung über Obst des Preussischen Landesamts für Gemüse und Obst vom 25. August 1917 (Reichsanzeiger 204) außer Kraft.

Berlin, den 27. Juni 1918.

Preussisches Landesamt für Gemüse und Obst,
v. Tilly.

Bete. Verbot der Brennnessel-Verfütterung.

Laut Verfügung des Kriegsministeriums vom 2. Oktober 1917 dürfen Brennnesseln weder verfüttert, noch als Gemüse verwendet werden. Sobald die Brennnesseln abgerentet sind, unterliegen sie der Meldepflicht an das Weistossmedicament der Kriegs-Nachschub-Abteilung des Königl. Preussischen Kriegsministeriums, Berlin SW. 48, Berl. Hedemannstr. 10, unter der Aufschrift „Nessel-beislagnahme“. Zuwiderhandlungen werden nach § 6 der Bekanntmachung über die Sicherstellung von Kriegsbedarf vom 26. April 1917 mit Gefängnis bis zu einem Jahre oder mit Geldstrafe bis zu 10000 Mark bestraft, sofern nicht nach allgemeiner Strafgesetzbuch höhere Strafen verurteilt sind. Nähere Auskunft erteilt die Nessel-Anbau-Gesellschaft m. b. H., Berlin W. 8, Mohrenstraße 42/44.

Reichsweinsteuer und neue Schaumweinsteuer.

Die Weinsteuer soll 20 v. H. des steuerpflichtigen Wertes (d. h. des dem Verbraucher in Rechnung gestellten Preises, wobei Rabatt, Zinsvergütungen und dergleichen unberücksichtigt bleiben) betragen. Nach Kriegsende kann der Reichstag verlangen und muß der Bundesrat anordnen, daß der Steuerfuß für Wein im steuerpflichtigen Werte von 2 Mark für das Liter auf 15 v. H. herabgesetzt wird. Aus der Rechnung muß auch die Bezeichnung des Weines und der Steuerbetrag ersichtlich sein. Die Nachsteuer, für die der Verbraucher steuerpflichtig ist, beträgt 50 Pfg. für das Liter oder die Flasche; von der Nachsteuer befreit sind Mengen bis 24 Liter oder 30 Flaschen. Die Bundesstaaten, die im Rechnungsjahr 1913 eine Landesweinsteuer erhoben haben, erhalten bis 30. Juni 1923 aus dem in ihrem Lande aufgefundenen Ertrag der Reichsweinsteuer Entschädigung in Höhe des Durchschnittsertrages der Landesweinsteuer in den Jahren 1893 bis 1912. Das Gesetz soll einen Monat nach der Verkündung, d. h. sobald alle Vorarbeiten gemacht sind — die Regierung hatte den 1. Juli 1918 in Aussicht genommen — in Kraft und am 1. Juli 1923 außer Kraft treten. Der Reinertrag der Reichsweinsteuer wird auf 103,5 Millionen Mark geschätzt. Zu bemerken ist besonders, daß als steuerpflichtige Verbraucher auch die Wirte und Kleinverläufer gelten, die lediglich Wein vom Faß verschänken. Leitend für die Beratungen und die Beschlüsse des Ausschusses war das Bestreben, die Reichsweinsteuer dem Winzer möglichst fern zu rücken.

Die neue Schaumweinsteuer, die für die Flasche Frucht- oder Schaumwein 60 Pfg., für jeden anderen Schaumwein 3 Mark die Flasche beträgt — bisher 1 Mark bei einem Flaschenpreise bis 4 Mark, jedoch 2 Mark bei einem Preise von 4 bis 5 Mark und 3 Mark bei höheren Flaschenpreisen — ist unverändert angenommen. Die Nachsteuer (nach näherer Bestimmung des Bundesrats) beträgt ebenfalls 60 Pfg. bzw. 3 Mark. Für den aus dem Ausland eingehenden Schaumwein ist die Steuer neben dem Eingangszoll (180 Mark pro Doppelzentner) vom Einfuhrer zu entrichten; so wird das heimische Gewerbe besser geschützt. Die Mehreinnahme aus der Schaumweinsteuer wird auf 20 Millionen Mark veranschlagt. Der Etatansatz für 1914 betrug rund 10 Millionen Mark.

Wilson's Kriegsziele.

in New York, 5. Juli. Reuter: Wilson sagte in einer Rede am Grabe Washingtons in Mount Vernon am Donnerstag nachmittag:

„Das Grab Washingtons ist keine Stätte des Todes, sondern eine Stätte der Tat. Es ist sehr bezeichnend für Washington und seine Helfer, daß sie nicht für eine Klasse sprachen, sondern für das Volk. Ihr bewusstes Ziel war, die Menschen aller Klassen zu befreien und Amerika zu einem Zufluchtsort für Menschen aller Länder zu machen, wenn sie den Wunsch hatten, die Rechte und Privilegien freier Männer zu teilen. Wir haben dieselben Ziele wie sie. Wir in Amerika glauben, daß unsere Teilnahme am Kriege nur die Frucht dessen ist, was sie geistig haben. Unsere Auffassung von dem großen Streit, in den wir verwickelt sind, ist folgende:

Auf der einen Seite stehen die Völker der Welt, nicht nur die am Kampfe teilnehmenden, sondern auch viele andere, die unter einer Oberherrschaft leiden, Völker vieler Rassen und aller Teile der Welt, auch Rußland. Ihnen steht eine isolierte Gruppe anderer Regierungen gegenüber, die keine gemeinschaftlichen Ziele vor Augen haben, sondern nur ihre eigene Selbstsucht und ihren Ehrgeiz zu befriedigen suchen, während ihre Völker nur Brandstiftung in ihren Händen sind. Regierungen, die mit einer primitiven Macht besetzt sind, die aus einer Zeit stammt, die uns vollkommen fremd und feindlich ist. Vergangenheit und Gegenwart sind in einen Kampf auf Leben und Tod verwickelt. Das Ergebnis des Kampfes muß endgültig sein. Wir würden keinen Vergleich und keine halbe Entscheidung dulden können. Es würde auch keine halbe Entscheidung möglich sein.

Die verbündeten Völker kämpfen für die folgenden Ziele, die verwirklicht werden müssen, ehe es Frieden werden kann:

1. Vernichtung jeder Willkür und Macht, die für sich allein und heimlich den Frieden der Welt stören kann, und wenn ihre Vernichtung nicht möglich ist, mindestens ihre Herabdrückung zur tatsächlichen Machtlosigkeit.

2. Die Regelung aller Fragen, sowohl der territorialen wie der Souveränitätsfragen, der wirtschaftlichen und politischen Fragen auf der Grundlage der freien Annahme dieser Regelung durch das Volk, das unmittelbar dabei betroffen ist, und nicht auf der Grundlage des materiellen Interesses oder Vorteiles irgend eines anderen Volkes, das eine andere Regelung zur Ausbreitung seines Einflusses oder seiner Herrschaft wünscht.

3. Die Einwilligung aller Völker, ihre Verhältnisse zu emanzipieren, sich von demselben Grundsatze der Ehre und Achtung vor dem Gewohnheitsrecht der zivilisierten Gesellschaft leiten zu lassen, wie sie für die einzelnen Bürger moderner Staaten gelten, dergestalt, daß alle Versprechungen und Verträge gemeinschaftlich beobachtet, und daß keine Sonderansprüche und Verschönerungen angezettelt werden, und daß wechselseitiges Vertrauen geschaffen wird auf der Basis wechselseitiger Achtung vor dem Recht.

4. Die Schaffung einer Friedensorganisation, die verbürgt, daß die gesamte Macht der freien Nationen jede Rechtsverletzung verhängen wird, und die ein Schiedsgericht einrichtet, dem alle internationalen Gegensätze unterbreitet werden sollen.

Diese großen Ziele können wir in dem einen Gedanken zusammenfassen: Wir streben nach der Herrschaft des Rechts, gegründet auf die Zustimmung der Regierten und gestützt durch die organische Meinung der Menschheit.

Das Urteil über den Redeschwall des raffinierten, mächtigsten Heuchlers kann man in zwei Worte zusammenfassen: Solcher Schwindel! Wilson macht sich an, den Oberrichter und Oberwurm der ganzen Völkerschaft der Erde zu spielen. Hat er zuerst kapitalistisch seine Verbündeten, besonders England, durch die enormen Kriegslieferungen ausgelogen, so will er nun mit eifriger

Selbstüberhebung das Nachwort über die Pflichten aller Völker der Erde sprechen. Solch ein eifriger Haple. Ein netter Friedensengel!

Bermischte Nachrichten.

.. Rüdesheim, 8. Juli. Vom Kriegsernährungsamt erhalten wir heute folgende wichtige Mitteilungen: Zur Herstellung von Sauerkraut. Um eine Entblöhung des Frischmarktes zu verhindern, hat die Reichsstelle für Gemüse und Obst durch eine im „Reichsanzeiger“ Nr. 154 veröffentlichte Bekanntmachung die gewerbmäßige Verarbeitung auch von Weißkohl aller Art zu Sauerkraut für die Zeit vom 1. Juli bis 20. August dieses Jahres verboten. Ausgenommen von diesem Verbote sind die an den Frischmärkten verbleibenden Ueberstände von Weißkohl, die durch Einsäuern vor dem Verderben geschützt werden müssen. Das Verbot gilt ferner insoweit nicht, als Weißkohl aufgrund besonderer Auftrages der Reichsstelle zur Deckung des Bedarfs von Heer und Marine zu Sauerkraut eingeschnitten werden wird. — Eine zweite sehr wichtige Anordnung betrifft die Bescheinigungspflicht von Beschlagnahmen. Um Mißbräuchen bei der Beschlagnahme von Lebens- und Futtermitteln vorzubeugen, hat der Staatssekretär des Kriegsernährungsamts die Bundesregierungen ersucht, Anordnungen zu treffen, daß die zur Ueberwachung des Verkehrs mit Lebens- und Futtermitteln bestellten Personen bei der Beschlagnahme von Waren, die sie in Ausübung dieser ihrer Ueberwachungstätigkeit vornehmen, eine Bescheinigung ausstellen, aus der Art und Menge der beschlagnahmten Gegenstände, Ort und Tag der Beschlagnahme, Name und Wohnort des Betroffenen, sowie Dienst- und Antragsstelle der beschlagnahmenden Person ersichtlich sind.

.. Rüdesheim, 7. Juli. (Kriegsleistung.) Von der Handelskammer zu Wiesbaden wird ausgeschrieben: Dank der großen Opferwilligkeit weiterer Kreise hat der von der Handelskammer zu Wiesbaden erlassene Aufruf zur Errichtung einer Kriegsleistung (für die durch den Krieg notleidend gewordenen Geschäftsleute) nach den bisherigen Ergebnissen einen außerordentlich günstigen Erfolg zu verzeichnen. Es sind bis jetzt 416 000 Mark eingegangen. Es ist zu hoffen, daß diese Summe durch weitere Zuwendungen, die bei der Größe der zu bewältigenden Aufgabe dringend erwünscht sind, noch eine nennenswerte Vermehrung erfahren wird. Beiträge sind auf das Konto: „Kriegsleistung der Handelskammer zu Wiesbaden Nr. 9080 bei der Nassauischen Landesbank in Wiesbaden“ zu entrichten.

.. Rüdesheim, 8. Juli. Infolge der am 1. Oktober eintretenden Erhöhung einiger Posttarife ist die Einführung folgender Arten von neuen Freimarken beabsichtigt: Marken zu 35 Pfg. für einfache Einschreibebriefe im Fernverkehr und doppelte im Ortsverkehr, für Drucksachen, Geschäftspapiere und Mietsendungen der Gewichtsklasse 500 bis 1000 Gramm und für Postauftragsbriefe; Marken zu 75 Pfg. für Pakete bis 5 Kilogramm nach der zweiten bis sechsten Zone; Postanweisungen zu 15 und 25 Pfg. Die jetzigen Weltpostkarten zu 10 Pfg. können künftig auch für den inneren deutschen Verkehr benutzt werden. Antwortkarten (10+10 Pfg.) für diesen Verkehr werden neue herausgegeben mit einem von den Weltpostdoppelposten abweichenden Aufdruck.

.. **Rüdesheim**, 8. Juli. Gegen die „spanische Krankheit“, wie jetzt die „Grippe“ oder die „Influenza“ genannt wird, weil die neue Epidemie zuerst in Spanien aufgetreten ist, wird als bestes Mittel Schwitzen empfohlen. Am raschesten kamen bei früheren Epidemien diejenigen davon, welche nach dem Räte Pfarrer Kneip's durch wiederholtes Abwaschen des ganzen Körpers vom warmen Bett aus in ungefähr einständigen Zwischenpausen starken Schweiß mit Ausschcheidung der Krankheitsstoffe bewirkten. Bei manchem tritt dieser schon nach der zweiten oder dritten Waschung ein, bei anderen später. Man legt sich nach rascher Abwaschung, ohne sich abzutrocknen, wieder rasch ins warme Bett, wo das verdunstende Wasser die Hitze mildert, die Poren öffnet und durch die dadurch entstehende Wärme Schweiß hervorruft.

Die Berliner Medizinalverwaltung erklärt, daß es sich bei der jetzt so häufig auftretenden sogenannten spanischen Krankheit tatsächlich um die alte Grippe handelt, die zuerst im Winter von 1889 auf 1890 zu uns kam. Es ist gelungen, den Influenzabazillus bei den Kranken einwandfrei nachzuweisen. Der Verlauf der Krankheit ist wesentlich harmloser als früher, da man sich an sie bereits gewöhnt hat. Wenn nicht Komplikationen eintreten, ist der Verlauf der Krankheit ganz unbedenklich. Die Zahlen über ihre Verbreitung sind bei weitem übertrieben und Todesfälle fast ganz ausgeschlossen. Man hofft, der Krankheit Herr zu werden, wenn die Sonne stärker hervortritt und die Trockenheit zunimmt. Die schlechte Ernährung spielt bei dieser Krankheit gar keine Rolle, denn die Grippe ist eine Infektionskrankheit, die mit der schlechten Ernährung in keiner Weise zusammenhängt.

.. **Rüdesheim**, 7. Juli. Die Kriegsverhältnisse bringen auch ein Wiederaufleben der Grubereform. Die „Neue Jtg.“ schreibt: Der Grub ohne Abnahme des Hutes ist nicht weniger eheerbtig als mit Hutabnahme und hat überdies den Vorteil, sich vor Erkältung zu schützen. Zudem erfordert gerade unsere heutige Zeit Sparsamkeit überall und gerade Hüte werden nur durch das häufige Abnehmen abgenutzt. Also grüßt ohne Hutabnahme!

.. **Aus dem Rheingau**, 7. Juli. Mit einem Ausfall in den Weinbergen muß wohl oder übel gerechnet werden, da die seit einiger Zeit herrschende Witterung für die Rebenblüte keinesfalls nützlich war und einer Ausbreitung der Krankheiten wie auch einem Ueberhandnehmen des Heurwurms allen Vorschub leistete. Gearbeitet wurde in den Weinbergen in letzter Zeit wieder mit allem Nachdruck. Die Verfeinerungen haben ihren Abschluß erreicht. Sie brachten bekanntlich sehr hohe Preise und bedeutende Summen. Das freihändige Weingeschäft führt zu ständiger Nachfrage und auch öfters zu Abschläffen. Das Stück 1917er kostete 11 500—12 000 Mk. und darüber.

.. **Wiesbaden**, 5. Juli. Am Kasteleer Brückenkopf versuchte eine ältere Dame von hier auf einen schon fahrenden Straßenbahnwagen zu steigen. Sie glitt aus und kam mit dem Kopf zwischen den Wagen und den Bordstein zu liegen. Ehe man der Frau helfen konnte, war ihr der Kopf bereits zerdrückt, sodaß der Tod auf der Stelle eintrat. — Alle Unfälle nützen nichts; es wird doch immer wieder während der Fahrt auf- und abgesprungen!

.. **Spielplan des Residenz-Theaters, Wiesbaden**. Dienstag, 9., abends 7½ Uhr: Der dumme August. Mittwoch, 10., abends 7½ Uhr: Schwarzwalddmüdel. Donnerstag, 11., abends 7½ Uhr: Die geschiedene Frau. Freitag, 12., abends 7½ Uhr: Die Dollarpinzessin. Samstag, 13., abends 7½ Uhr (neu einstudiert!): Die keusche Susanne. Sonntag, 14., nachmittags (ermäßigte Preise): Der dumme August. Abends 7½ Uhr: Die keusche Susanne.

.. **Mainz**, 6. Juli. Die ersten Bohnen sind seit einigen Tagen auf dem Markte erschienen. Sie finden raschesten Absatz. Bezahlt werden 2—2,20 Mk. für das Pfund. Die Ernte in Buschbohnen, um die es sich zunächst handelt, hat unter der Trockenheit und Kälte im Juni gelitten, dagegen verspricht die Stangenbohnernte infolge der vielfachen Niederschläge reichere Erträge.

.. **Mainz**, 7. Juli. Die geheimnisvollen Bierfässer. Auf der Landstraße Heidesheim-Gonsenheim wurden von der Gendarmerie auf dem Fuhrwerk einer Mainzer Brauerei große Mengen von Kirchen und Beerenobst beschlagnahmt, die in Bierfässern nach Mainz geschmuggelt werden sollten.

.. **Vom Rhein**, 7. Juli. Die kürzlich in Wiesbaden gewesene Hygiene-Ausstellung „Mutter und Säugling“ ist jetzt in der Städtischen Festhalle zu Koblenz eröffnet worden. An allen Sonn- und Festtagen ist dieselbe von vormittag bis abends 7 Uhr ununterbrochen offen, an Werktagen ist

die Besuchszeit von 10—1 und 3—8 Uhr. Der Tageseintrittspreis beträgt 50 Pfg., Vereins- und Familienmitglieder haben bei Voreinnahme von Karten Ermäßigung. Militär vom Feldweibel abwärts zahlen 25 Pfg. Dauerkarten, die jederzeit zum Besuche der Ausstellung berechtigen, kosten 1,50 Mark und müssen mit der Unterschrift des Besitzers versehen sein. Wer den Besuch der Ausstellung in Wiesbaden veräußert hat, kann ihn jetzt in Koblenz nachholen.

.. **Riesheim**, 5. Juli. Im ersten Halbjahre 1918 wurden hier sechs Weinverfeinerungen abgehalten. Zum Ausgebot und Zuschlag gelangten 180¼ Stück 1915er und 1917er Naturweine. Erlöse wurden für das Halbjahr 1915er bis zu 12 420, und 12 560 Mk., 1917er 11 110, 11 980, 12 040, 12 100, 12 160, 12 420, 12 450, 12 560, 13 000, 13 110, 13 530, 13 700, 14 040, 14 080 und 16 220 Mk. Im einzelnen brachten 173¼ Stück 1917er 3 135, 3 710, 4 010, 4 650, 5 010, 6 000, 7 220, 10 310, 13 000, 13 700, 16 220 Mk., durchschnittlich 4 805—9 224 Mk. das Stück. 7 Stück 1915er kosteten 9 300—25 120 Mk., durchschnittlich 3 908 und 7 309 Mk. das Halbjahr. Der gesamte Erlös betrug 2 276 670 Mk.

.. **Aus Rheinhessen**. Die Rebenblüte ist bei der ungünstigen Witterung, die leider seit einiger Zeit herrscht, viel zu langsam vor sich gegangen. Dem Heurwurm war so alle Möglichkeit gegeben, großen Schaden anzurichten, und tatsächlich ist dies auch in verschiedenen Bezirken geschehen. Besonders die Rieslingtrauben haben auch unter Abfall zu leiden. Immerhin waren so viele Gescheine vorhanden, daß noch genug übrig geblieben, und wenn das vorhandene Hindurchgebracht werden kann, so können die Winzer noch zufrieden sein. In den Weinbergen wird fortgesetzt eifrig gearbeitet. Die Weinverfeinerungen sind zu Ende. Sie haben gute Ergebnisse gebracht. Geschäftlich herrscht aber immerfort Leben. Bezahlt wurden in letzter Zeit für das Stück 1917er 7 000—10 000 Mk. und mehr.

.. **Von der Mosel** lauten die Berichte ebenso. Dort wurden an der oberen Mosel für das Fuder 1917er bis 5 500 Mk., an der mittleren Mosel 6 000—9 000 Mk., an der unteren Mosel 5 700—8 000 Mk. angelegt.

.. **In der Rheinpfalz** kostete im oberen Gebirge das Fuder 1917er Weißwein 4 900—6 000 Mk., Rotwein 5 800—6 000 Mk., im mittleren Gebirge Weißwein 8 000—12 000 Mk., Rotwein 6 400—6 800 Mk., 1916er Weißwein 6 300—6 700 Mk., im unteren Gebirge 1917er Weißwein 5 700—6 500 Mk., Rotwein 5 900—6 200 Mk., in den Seitentälern 1917er Weißwein 6 000—7 000 Mk., Rotwein 5 900—6 300 Mk.

.. **Koblenz**, 5. Juli. (Amtlich.) Heute vormittag kurz vor 8 Uhr griffen etwa 11 feindliche Flugzeuge wieder die Stadt Koblenz an. Infolge heftiger Beschädigung der Flugzeuge durch die Flugabwehrgeschütze konnten von 20 abgeworfenen Bomben nur wenige die Stadt erreichen. Die übrigen fielen auf freies Feld. Durch die abgeworfenen Bomben wurde Sachschaden angerichtet. Vier Personen erlitten leichte Verletzungen.

.. **Frankfurt a. M.**, 7. Juli. Die wegen des Jahreswechsels geplante Verlegung der Sommerferien auf den 15. August unterbleibt, nachdem sich die maßgebenden Stellen von den damit verknüpften nahezu unüberwindlichen Schwierigkeiten überzeugt haben.

.. **Von Raubheim**, 5. Juli. Von zwei Damen, die auf einer Bank saßen, ließ die eine beim Fortgehen eine Tasche mit einem größeren Geldbetrag und Schmuckstücken liegen. Als sie nach wenigen Augenblicken zurückkehrte, war die Tasche und die Dame verschwunden. Die leere Tasche fand man in einer StraÙe, die Adresse der Dame, die als Diebin in Frage kam, erfuhr die Polizei durch einen zerrissenen Briefumschlag samt Adresse der unter der Bank lag. Die Diebin, die in einem hiesigen vornehmen Hotel wohnte, tat außerordentlich empört, als die Polizei ihr Zimmer durchsuchte. Die flammende Entrüstung war aber eitel Komödie, denn nach kurzen Augenblicken hatte man das Diebsgut aus den Verstecken heraus.

.. **München**, 4. Juli. Das Landgericht in Amberg in der Oberpfalz hat einen Fabrikarbeiter wegen Treibriemensdiebstahls zu 6 Jahren Zuchthaus verurteilt.

Die Kartoffelversorgung im Wirtschaftsjahr 1918/19.

Der Bundesrat hat in seiner Sitzung vom 2. Juli 1918 dem Entwurf einer Verordnung über die Kartoffelversorgung zugestimmt. Die neue Verordnung läßt die bisherige Verordnung über die Kartoffelversorgung im Wirtschaftsjahr 1917/18 vom 28. Juni 1917 (Reichsgesetzblatt Seite 569)

mit einigen Abänderungen in Geltung. Die Abänderungen sind nicht grundsätzlicher Natur. Sie beschränken sich, abgesehen von der zeitlichen Ausdehnung der Gültigkeit der Verordnung, auf eine Ausgestaltung der verwaltungsmäßigen Befugnisse zur Durchführung der Aufbringung der Kartoffeln und einige redaktionelle Verbesserungen. Der Vorstand des Kriegsernährungsamts, der Ernährungsbeirat des Reichstags, sowie Vertreter der Bedarfs- und Ueberschußverbände, der Landwirtschaft und der beteiligten Industrien sind zu dem Entwurf gehört worden und haben ihm, von Meinungsverschiedenheiten hinsichtlich einiger Einzelbestimmungen abgesehen, ihre Zustimmung erteilt.

Die neue Verordnung tritt mit dem 1. August in Kraft. Die Bestimmungen der Verordnung über Kartoffeln vom 16. August 1917 (Reichsgesetzblatt Seite 713) sowie die weiteren Bestimmungen, welche auf Grund der alten Verordnung über die Kartoffelversorgung im Wirtschaftsjahr 1917/18 vom 28. Juni 1917 erlassen worden sind, bleiben bis zu ihrer Aufhebung oder Änderung in Geltung.

Im Laufe des August, sobald sich die Ernteergebnisse annähernd übersehen lassen, wird alsdann, wie im Vorjahre, durch die im Rahmen der neuen Verordnung vom Staatssekretär des Kriegsernährungsamts, der Reichskartoffelstelle und der Landesbehörden zu erlassenden Ausführungsbestimmungen die nähere Ausgestaltung der Bewirtschaftung erfolgen, welche insbesondere den Umfang und die Sicherstellung der Ernte, die Abgrenzung des Bedarfs der Selbstversorger, die Festsetzung der Ration der versorgungsberechtigten Bevölkerung sowie die näheren Verpflichtungen der Kommunalverbände und Vermittlungsstellen zu regeln haben wird.

Der Verkehr mit Saatkartoffeln wird, wie im Vorjahre, durch eine besondere Verordnung des Bundesrats geregelt werden.

Deutscher Reichstag.

Der Reichstag erledigte in seinen letzten Sitzungen den Gesetzesrat. — Bei der Besprechung der Marineangelegenheiten trat Staatssekretär von Capelle den falschen Behauptungen des französischen Marine-Unterstaatssekretärs entgegen, „es seien zwei Drittel aller unserer U-Boote vernichtet und doppelt soviel würden versenkt, als wir bauen könnten.“ Ganz im Gegenteil sei die U-Boot-Waffe sowohl in Zahl als auch in Qualität ständig im Steigen begriffen. — Der b-fte Maßstab sei die Tatsache, daß, nachdem bereits rund 18 Millionen Tonnen feindlichen Schiffsraums vernichtet seien, jetzt Tag für Tag durchschnittlich 4 bis 5 größere Schiffe versenkt würden. — Das gesteckte Ziel würde zwar langsam aber sicher erreicht werden. Die Versammlungen am Samstag galten den Ernährungsfragen, der Kohlenversorgung und der Reichsbekleidungsstelle. Wichtig ist die Erklärung des Staatssekretärs v. Waldow, daß wir infolge der letzten Regentage eine bessere Ernte als im vorigen Jahre erwarten dürfen. Dagegen werde aber infolge des verminderten Viehstandes es notwendig sein, in gewissen Zwischenräumen eine fleischlose Woche einzuführen, wofür aber Ersatz durch Mehl gegeben werde. Die Abstimmung wird Montag 1 Uhr erfolgen. — Die Sommerferien des Reichstags sollen, wie soeben gemeldet wird, bis zum 6. November ausgedehnt werden. Da jetzt eben ein neuer Kriegskredit von 15 Milliarden bewilligt wird, hält man eine Spätsommer Sitzung wie in früheren Kriegsjahren diesmal für überflüssig.

Politischer Mordmord in Moskau.

Der deutsche Gesandte Graf Mirbach durch zwei Attentäter getötet.

Berlin, 6. Juli. Heute vormittag ersuchten zwei Herren den kaiserlichen Gesandten in Moskau um eine Unterredung, die ihnen vom Grafen Mirbach im Beisein des Legationsrats Riezler und einem im Zimmer anwesenden deutschen Offizier bewilligt wurde. Die beiden Unbekannten zogen Revolver und schossen auf den kaiserlichen Gesandten, wobei sie ihn leicht am Kopf verletzten. Ehe sie daran hindert werden konnten, warfen sie darauf ein paar Handgranaten und retteten sich durch einen Sprung durch das Fenster auf die Straße. Graf Mirbach, der schwer verletzt wurde, ist ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben, kurz darauf verstorben. Die beiden anderen Herren blieben unverletzt.

Sofort nach dem Bekanntwerden dieser Untat trafen die Kommissare für auswärtige Angelegenheiten Tschitscherin und Karaman in der

Gesandtschaft ein und sprach dem Legationsrat Riezler die Empörung und das Bedauern der Sowjetregierung über den erschütternden Vorfall aus. Leider ist es bis jetzt nicht gelungen, die Verbrecher zu entdecken und festzunehmen. Das bisherige Ergebnis der sofort angestellten Untersuchung läßt die Vermutung zu, daß es sich um im Dienste der Entente stehende Agenten handelt.

Neueste Drahtnachrichten.

in Großes Hauptquartier, 6. Juli. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Mehrjache Angriffsversuche des Feindes westlich von Langemarck scheiterten.

In dem Kampfabschnitt südlich der Somme blieb die Artillerietätigkeit tagsüber gesteigert. Am Abend lebte sie an der übrigen Heeresgruppenfront auf.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Zwischen Aisne und Marne und südwestlich von Reims zeitweilig erhöhte Gefechstätigkeit.

Stärkere Vorstöße des Feindes gegen den Clignonabschnitt wurden abgewiesen.

Erfundungsgefechte in der Champagne.

Leutnant Holle errang seinen 20. Luftsieg.

Der Erste Generalquartiermeister:

Ludendorff.

in Großes Hauptquartier, 7. Juli. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

An den Kampfzonen zwischen Oise und Marne anlebende Gefechstätigkeit.

Westlich von Chateau-Thierry griffen Franzosen und Amerikaner trotz ihrer wiederholten Misserfolge erneut unter Einsatz stärkerer Kräfte an. Die Angriffe sind gescheitert. Harte Kämpfe dauerten bis in die Nacht hinein an. Die Verluste des Feindes sind nach Truppenmeldungen wiederum schwer.

In den oberen Vogesen wurden feindliche Vorstöße am Hilsensfirch abgewiesen.

Leutnant Kroll errang seinen 30., Leutnant Koennede seinen 21. Luftsieg.

Der Erste Generalquartiermeister:

Ludendorff.

in Großes Hauptquartier, 8. Juli. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Die Artillerietätigkeit lebte am Abend auf. Sie nahm während der Nacht beiderseits der Oise, am La Bassée-Kanal und zu beiden Seiten der Somme zeitweilig große Stärke an. Keine Erfundungsgefechte.

Stärkere Vorstöße des Feindes bei Mennis und südlich der Oise scheiterten.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Westlich von Chateau-Thierry hielt lebhafter Feuerkampf an. Vorstöße des Feindes gegen den Clignon-Abschnitt und südwestlich von Reims wurden abgewiesen.

Leutnant Billik errang seinen 22. Luftsieg.

Der Erste Generalquartiermeister:

Ludendorff.

Berlin, 6. Juli. (Amtlich.) Eines unserer im Mittelmeer operierenden U-Boote unter Führung des Oberleutnants z. S. Ehrenberger versenkte aus stark gesicherten Geleitzügen 4 wertvolle Dampfer von rund 15 000 Br.-Reg.-Tonnen. Ein fünfter Dampfer von etwa 5000 Tonnen wurde durch Torpedoschuß schwer beschädigt, vermochte aber wahrscheinlich einen nahen Hafen zu erreichen.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

in Berlin, 8. Juli. Am 6. Juli nachmittags haben 2 Staffeln des Seeflieger-Marinekorps unter Führung von Oberleutnant d. Res. Christianlein und Leutnant d. Res. Becht vor der Themsemündung die englischen U-Boote Z. 25 und Z. 61 durch Bombentesser und Maschinengewehrfeuer schwer beschädigt. Feindliche Zerstörer versuchten die beiden U-Boote einzuschleppen. Z. 25 wurde zuletzt in sinkendem Zustand beobachtet.

Berlin, 6. Juli. (Amtlich.) Staatssekretär von Rühlmann begibt sich heute abend in das Große Hauptquartier.

in Berlin, 7. Juli. Wie die „Vossische Zig.“ berichtet, hat die Geschäfte der deutschen Botschaft in Moskau vorläufig der Geh. Legationsrat Dr. Riezler übernommen.

in Berlin, 4. Juli. Am 24. Juni abends versammelten sich ungefähr 200 Menschen vor dem deutschen Botschaftspalais in Rom und erbrachen mit Gewalt die Tür und drangen in die Botschaft ein. In verschiedenen Räumen wurde Mobiliar umgeworfen, Bücher wurden zerrissen und Schubladen geöffnet. Bedauerlicherweise wurden auch drei große Bilder der kaiserlichen Familie und verschiedene Kunstgegenstände vernichtet. Verschiedene Gegenstände sind auch verschwunden. Besonders kennzeichnend erscheint es bei diesem Zwischenfall, daß die Polizei viel zu spät einschritt und den Pöbel gewähren ließ. Der schweizerische Gesandte in Rom ist unverzüglich bei der italienischen Regierung vorstellig geworden und hat sich der Anwesenheit in dankenswerter Weise angenommen. Wie es heißt, wurde der zuständige Polizeikommissar, der die Schuld an dem zu späten Eingreifen der Polizei trägt, seines Amtes enthoben und seiner Befolgung für verlustig erklärt.

Englische Prämien für Spionage und Vaterlandsverrat bei uns! Die Arbeit des feindlichen Spionagedienstes wird in der „Nordd. Allgemeinen Zeitung“ beleuchtet. Es heißt da u. a.: Anfangs April sind zwei desertierte Matrosen, Jakob und Knäpfen, in Deutschland verhaftet worden, die von Kopenhagen aus für den feindlichen Nachrichtendienst tätig gewesen sind. Sie haben umfassende Geständnisse abgelegt, aus denen sich ergibt, daß sie mit englischen Organen des Nachrichtendienstes wie auch mit dem französischen Marineattaché Leprevost in nahen Beziehungen standen haben. Jakob hat bei seiner Vernehmung folgendes ausgesagt: Es werden von den Engländern folgende Prämien gezahlt: für ein Attentat auf den deutschen Kaiser 1 Million Mark, für Versenkung eines U-Bootes, gleichviel auf welche Weise, 500 000 Mk., für Sprengung von Werftanlagen oder Brücken 200 000 Mk., für Anführung von Meuterei oder Streiks 50 000 Mk., für allgemeine Nachrichten je nach Wert 5 bis 20 000 Mk. Die von den Engländern ausgelegten Prämien hat der englische Oberst in dem englischen Generalkonsulat von einem Zettel vorgelesen. Knäpfen wird dies bestätigten. Knäpfen hat folgendes ausgesagt: Prämien für bestimmte Handlungen sind mir meiner Erinnerung nach nur von Leprevost versprochen worden. Es handelte sich dabei um Aufstandserregung auf einem Kriegsschiff und Besetzung eines U-Bootes. Dafür waren Prämien bis zu mehreren hunderttausend Mark ausgelegt.

in Bremen, 6. Juli. Wie Bösmanns Büro hört, werden die Kursnotierungen von der hiesigen Börse heute wieder aufgenommen.

in Wien, 6. Juli. Amtlich wird verlautbart: An der Piavemündung hielten die Kämpfe auch gestern an. Am Südflügel der dortigen Stellung vermochte uns der Feind gegen den Hauptarm zurückzudrücken.

An der venetianischen Gebirgsfront beschränkte sich gestern die Tätigkeit beiderseits auf Geschützfeuer. Heute früh unternahm der Italiener im Solarogebiet und bei Asiago erneut heftige Vorstöße, die überall abgeschlagen wurden.

Der Chef des Generalstabs.

in Wien, 7. Juli. Amtlich wird verlautbart: Da sich das Piavedelta ohne schwere Opfer nicht hätte behaupten lassen, nahmen wir unsere dort eingestellten Truppen in die Kampfstellung am Dünker des Hauptarmes zurück. Die Bewegung vollzog sich in der Nacht zum 6. Juli. Der Feind fühlte gestern mittag bis an den Fluß nach.

Westlich des Monte Pertica schlug das wadere Diacacer Infanterieregiment Nr. 79 starke italienische Angriffe in blutigen Nahkämpfen zurück.

In Albanien griffen zwischen dem Devoli und dem Dzum Franzosen und Italiener unsere Gebirgsstellungen an. Im Verlauf der Kämpfe gelang es dem Feind, an zwei Stellen Vorteile zu erringen, die ihm aber durch Gegenstoß wieder entzogen wurden.

Der Chef des Generalstabs.

in Genf, 4. Juli. Der amerikanische Unabhängigkeitstag wurde nach einer Meldung in ganz Frankreich festlich begangen. Eine Pariser Straße bekam aus diesem Anlaß den Namen Avenue Wilson. Pichon und Deschanel hielten bei der Einweihungsfeier die üblichen Phrasen für Phrasen sattjam bekannten Reden.

in London, 4. Juli. (Reuter.) Amerikanischer Unabhängigkeitstag. In der zur Feier des amerikanischen Unabhängigkeitstages abgehaltenen Versammlung der Anglo-Saxon-Fellowship in Westminster hielt Munitionsminister Churchill eine Rede, in der er sagte: „Die amerikanische Unabhängigkeitserklärung

vom 4. Juli 1776 sei nicht nur ein amerikanisches Dokument, sie sei einer der großen Rechtstitel, auf die die Freiheiten der englischen Völker begründet seien.“

Nachdem Churchill den gegenwärtigen Krieg als einen Kampf zwischen der Zivilisation und der wissenschaftlichen Barbarei, zwischen den Staaten, wo die Völker die Regierungen besitzen, und den Staaten, wo die Regierungen die Völker besitzen, bezeichnet hatte, fuhr er fort:

„Eines der beiden Systeme müsse entscheidend siegen. Deutschland müsse geschlagen werden und wissen, daß es geschlagen sei.“

in London, 7. Juli. Meldung des Reuterischen Bureaus. Bonar Law sagte in der Abschiedsansprache auf dem Bankett, das die Regierung zu Ehren der Delegierten der interalliierten Konferenz gab, er glaube, daß die Schicksalsstunde des Krieges bevorstehe.

in Amsterdam, 4. Juli. Bei den gestrigen Wahlen zur Kammer ist zum ersten Male in Holland auch ein weiblicher Abgeordneter gewählt worden.

(36.) Amsterdam, 7. Juli. Reuter meldet aus Washington: Das Marineministerium teilt mit, daß der Transportdampfer „Covington“ (16 339 T.), der ehemalige Postdampfer „Cincinnati“ von der Hamburg-Amerika-Linie, auf der Heimreise nach den Vereinigten Staaten Montag nacht in der Kriegszone in den Grund gebohrt worden ist. Sechs Mann der Besatzung werden vermißt. Es befanden sich keine Passagiere an Bord. Man hat an Bord kein U-Boot gesehen.

in Moskau, 5. Juli. Die Presse veröffentlicht folgenden Befehl Trozki:

„In Murman ist fremdes Militärge landet, trotz des ausdrücklichen Protestes des Kommissars für die auswärtigen Angelegenheiten. Der Sowjet der Volkskommissare schreibt mir vor, dorthin die nötigen Streitkräfte zu entsenden, um die Küste des Weißen Meeres vor der Besitzergreifung durch die ausländischen Imperialisten zu schützen. Daher befehle ich folgendes:

1. Wer dem auswärtigen Militär Hilfe leistet, ob direkt oder indirekt, wird als Landesverräter betrachtet und nach dem Kriegsgesetz hingerichtet.
2. Der Transport von Kriegsgefangenen nach Archangelsk, ob in bewaffneten oder unbewaffneten Abteilungen oder in einzelnen Leuten, ist unbedingt verboten. Jeder, der hiergegen verstößt, wird nach dem Kriegsgesetz hingerichtet.
3. Zu einer Fahrt an die Küste des Weißen Meeres benötigen russische wie ausländische Bürger unbedingt die Erlaubnis des nächsten Kreisstrafkommissars. Passagiere, die ohne eine derartige Erlaubnis an die genannte Küste reisen, sind zu verhaften.“

(36.) Genf, 6. Juli. „Petit Journal“ meldet aus Petersburg: Ueber Petersburg gehen große Truppentransporte nach dem Norden. Der „Pravda“ zufolge wurde eine Bolschewiki-Armee von 125 000 Mann aufgebildet, die mit starker Artillerie nach der Halbinsel Kola beordert wurde zum Schutze der russischen Murmanküste.

(36.) Genf, 6. Juli. Die Pariser „Herald“ meldet aus Newyork: Lansing hat im Senat die Versicherung abgegeben, daß sich Amerika nicht zu einer kriegerischen Handlung auf russischem Boden bereitfinden lassen würde, auch die Frage einer russischen Monarchie sei für Amerika un diskutabel.

in Basel, 6. Juli. Wie der „Progrès de Lyon“ meldet, beträgt die Gesamtzahl der Opfer der Beschießung von Paris durch Flieger oder durch Ferngeschütze seit dem 1. Januar 141 Tote und 431 Verwundete, zusammen also 573 Opfer.

in Konstantinopel, 5. Juli. Mit großer Feierlichkeit fand am 4. Juli, vormittags, die „Biat“ genannte Proklamation des Sultans Mehmed VI im Palast Topkapu statt. Um 10,50 Uhr trat der Sultan in den Thronsaal ein, worin der Thronfolger Abdul Medschid Essendi, die kaiserlichen Prinzen, der Großwesir, die Minister, das Parlament und der Rhodive versammelt waren. Nachdem der Sultan einen Augenblick auf dem Sessel neben dem Thron Platz genommen hatte, begann die Zeremonie. Hierauf nahm der Sultan auf dem Thron Platz. Abgeordnete aus dem Nordbulanien und Aserbeidschan wohnten der Feier bei. Auf das Biat folgte die Beisehung der Leiche Mehmeds V. Der Sultan folgte dem mit reichen bunten Decken behängten Sarg bis an das Tor des Palastes. Dann begab er sich auf seiner Fahrt nach Bujuk, wohin die Leiche auf einem Motorboot geschafft wurde. Dort fand die Beisehung in dem von Mehmed V. errichteten Grabmal statt.

in Kiew, 6. Juli. Die Presse meldet, daß in Moskau unerträgliche Zustände herrschen. Die Wasserleitung ist abgesperrt und die Verkehrswege nach außerhalb sind unterbrochen. Brot ist seit 3 Monaten nicht mehr vorhanden. Andere Lebensmittel sind sehr teuer. Auch auf der Krim, besonders im Kreise Jalta, soll Mangel an Lebensmitteln herrschen. Die ukrainische Regierung hat die Ausfuhr von Lebensmitteln bis zur Klärung der politischen Lage in der Krim verboten.

Zur Ludendorff-Spende.

Wer versteht es besser als der Soldat, was es heißt, kriegsbeschädigt zu sein. Wer hat den Jammer lebendiger erlebt, von einem frischen, gesunden, prächtigen Menschen, schneller als man sehen kann, zum Krüppel geschlagen zu werden? Wir wollen diese Erinnerungen auslöschen und nur das eine zurückbehalten: das Mitleid.

Aber auch Mitleid erniedrigt die, die es nötig haben. Seele und Leib gehören zusammen. Ein zerstörter Leib birgt eine gebrückte Seele.

Der kriegsbeschädigte soll aus eigener Kraft soweit kommen, daß er den lebenden Arm nicht mehr mangelt, daß er der fremden Miltätigkeit nicht mehr bedarf. Dazu soll man ihm helfen.

Das Reich hat diese Pflicht übernommen. Viele Tausende werden seine Hilfe beanspruchen und sein Kostgänger werden. Mißbrauch und Härten werden nicht fehlen. Man weiß es von den Rezentenlassen her in Friedenszeiten, wie es zugeht. Solange die Menschen nicht vollkommen sind, braucht man Einrichtungen. Einrichtungen sind Formen, in die das Leben gepreßt wird. Die Guten leiden mit unter dem Mißbrauch der Schlechten.

Von unseren Kriegslameraden soll aber keiner unbillig leiden. Deshalb wurde die Ludendorff-Spende geschaffen. Sie bildet den Mörtel, der zwischen die Läden der Bausteine geworfen wird, die das Gebäude der Kriegsfürsorge bilden werden. Ansprüche sollen aus den gesellschaftlichen Leistungen der Steuerzahler getilgt, Bedürfnisse aus den freiwilligen Gaben des deutschen Volkes befriedigt werden. Das ist der Sinn der Ludendorff-Spende.

Wer soll dazu beitragen? In erster Linie die, deren Gab und Gut wir beschützt haben. Viele Millionen sind bereits gezeichnet.

Aber den Krüppeln und Lahmen muß jeder helfen, der seine geraden Glieder hat. Gesundheit ist mehr wert, als aller Reichtum der Welt. Keiner wie der Soldat weiß so gut, was das heißt.

Es ist ja nicht viel, was von ihm verlangt wird. 50 Pfennig, 1 Mark, 2 Mark wird sich jeder absparen können, und nach Jahren findet er in seinen Kriegserinnerungen die schönen Quittungszettel, und er lacht und sagt: Ich bin doch kein ganz schlechter Kerl gewesen.

Oblt. Flach.

Zu diesen kernigen Worten des Offiziers muß bemerkt werden, daß sie ausdrücklich an die Soldaten, nicht an die „Heimatarmer“ gerichtet sind, von der weit höhere Opfer erwartet werden. Aber auch hier möge keiner denken, was er spenden könne, sei zu wenig und deshalb zurückbleiben. Die vielen Millionen kleiner Einzelspenden von 1-, 2-, 5-, 10- oder 20-Mark-Scheinen läppern sich zusammen. „Viele Wenig geben ein Viel.“ Sie wachsen lawinenartig zu einer Riesensumme, die mehr Freude und Genugtuung erweckt, als die Glanzzeichnung irgend eines Kriegsgewinners. Was durch eine allgemeine Beteiligung zu erreichen ist, haben unsere Kriegsanleihen gezeigt.

Das Drama von Glossow.

Original-Roman von H. Courtiss-Mahler.
(20. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Heerfurt hatte seiner ehelichen Ueberzeugung Ausdruck gegeben, als er Sanna vorhin sagte, daß sie nur gute Eigenschaften von ihren Eltern geerbt haben konnte. Er ahnte nicht einmal, wie groß die Wohlthat war, die er ihr damit erwies. Würde er doch nicht, wie unsagbar die arme Waise gelitten hätte unter den Schmähungen, die man über ihre Eltern ausgesprochen hatte.

Heerfurt wechselte nun einige höfliche Redensarten mit Frau von Rehling, aber man konnte ihm wohl anmerken, daß er nicht viel Sympathie für sie hegte.

Die alte Dame sah dabei heimlich forschend und mißtrauisch in Sannas gerötetes Gesicht. Nun beugte sie sich mit süßlichem Lächeln über sie und klopfte ihr scheinbar zärtlich die Wangen.

„Was das Kind für heiße Wangen hat! Daß dich wohl sehr lebhaft mit dem Herrn Verwalter unterhalten?“ fragte sie lachend.

„Ich erzählte dem gnädigen Fräulein nur, wie schön es in Glossow ist,“ kam Heerfurt Sanna zu Hilfe.

„Und außerdem war ich draußen im Garten und habe mich im Sonnenschein warm gelaufen, ehe der Herr Verwalter kam,“ bemerkte Sanna.

„So, so! Und hast gar nicht daran gedacht, dem Herrn Verwalter einen Imbiß vorsetzen zu lassen. Verzeihen Sie nur, Herr Verwalter, aber das Kind hat keine Ahnung von Hausfrauenpflichten,“ scherzte Frau von Rehling lässlich.

„Du irrst, Tante Anna. Ich habe ihn gefragt, ob ich ihm etwas vorsetzen lassen darf. Aber er dankte, da er schon gesättigt hatte.“

„Ei, sieh da, dann warst du unsichtiger, als ich annahm. Nun, dafür werden wir das Bergegnen haben, daß Sie an unserer Mittagstafel teilnehmen. Sie haben doch sicher längere Zeit mit dem Herrn Professor zu tun?“

Heerfurt verneigte sich.

„Allehings, gnädige Frau. Einige Stunden werden unsere Geschäfte wohl in Anspruch nehmen.“

„Das freut mich, da sind Sie also bei Tisch unser Gast,“ sagte die alte Dame freundlich.

Im Grunde konnte sie den Verwalter nicht ausstehen. Er war ein so ehrlicher, rechtlicher Mensch, daß sie vor ihm im Gefühl ihrer eigenen Erbärmlichkeit die Augen niederschlagen mußte, wenn er sie mit seinen ehrlichen offenen Augen so ruhig und unbeirrt ansah. Und niedrigere Charaktere können es schlecht vertragen, wenn ein anderer Mensch größer und besser ist.

Für ihr Mißtrauen, daß zwischen Heerfurt und Sanna etwas besprochen worden war, das ihr nicht paßte, hatte sie keinen Anhalt gefunden. Aber sie hatte in solchen Fällen immer ein Mittel bereit, sich zu überzeugen. Anscheinend lebenswürdig, sagte sie scherzend:

„Nun müssen Sie mich noch ein Weilchen entschuldigen, Herr Verwalter. Ich will gleich in der Küche Weisung geben, daß wir einen Gast haben. Meine Nichte wird Ihnen gern noch so lange allein Gesellschaft leisten.“

Und lächelnd ging sie hinaus, Sanna nochmals scheinbar liebevoll die Wangen streichelnd.

Heerfurt sah ihr mit einem unbehaglichen Gesicht nach. Er fühlte, daß ihre Lebenswürdigkeit nicht echt war. Dann wandte er sich an Sanna und wollte ihr eben noch einige Weisungen geben für ihre etwaige Reise nach Glossow. Aber Sanna kam ihm zuvor und machte hastig eine bezeichnende Gebärde nach der Tür, ihm zu verstehen gebend, daß die Tante dort lauschte. Er begriff sofort und hielt seine Worte zurück. Sie unterhielt sich nun laut über ganz nebensächliche Dinge, sprachen über das Wetter, über den nahenden Frühling, und lauteten steife, förmliche Reden.

Natürlich hatte Sanna recht vermutet. Anna von Rehling lauschte draußen an der Tür und gab dann, ehe sie beruhigt wieder eintrat, nur schnell in der Küche eine kurze Weisung, daß zur Tafel ein Gast anwesend sein würde.

Strahlend und eitel Lebenswürdigkeit trat sie wieder ins Zimmer und nahm an der Unterhaltung teil, ohne zu ahnen, daß vorher schwerwiegende Dinge zwischen Sanna und Heerfurt besprochen worden waren.

6. Kapitel.

Michael von Sachau kam erst kurz vor Tisch wieder heim. Die Angelegenheit bei seinem Rechtsanwalt hatte ihn ziemlich lange aufgehalten.

Er sah blaß und abgesehen aus, begrüßte Heerfurt aber sehr freundlich und bat um Entschuldigung, daß er ihn hatte so lange warten lassen.

Er hatte Heerfurt sehr gern. Die kraftvolle, ehrliche Persönlichkeit desselben floß ihm Hochachtung und Sympathie ein. Er fühlte, daß es nur Heerfurt zu danken war, daß ihm das Amt des Vormunds so leicht geworden war. Schon als er damals, kurz nach der Katastrophe in Glossow gewesen war und den Verhältnissen hilflos gegenübergestanden hatte, war ihm Heerfurt eine verlässliche Stütze gewesen. Seitdem hatte sich sein Vertrauen zu diesem blonden Hünen, der ihn um Haupteslänge überragte, noch bedeutend vergrößert.

Gleich nach des Professors Rückkehr ging man zu Tisch, und es war nur Heerfurts Anwesenheit zu danken, daß Michael von Sachau diese erste Begegnung mit Frau von Rehling, nach der Enttäuschung von heute morgen, erträglich fand. Er unterhielt sich vorwiegend mit dem Verwalter und richtete ab und zu ein Wort an Sanna. Mit Frau von Rehling sprach er nur das Nötigste und vermied, sie dabei anzusehen, damit ihn der Groll nicht übermannte.

(Fortsetzung folgt.)

Verantw. Schriftleitung: F. L. Mey, Rüdeshheim.

Einmachen ohne Zucker.

Das wichtigste Hausfrauen- und Wirtschaftsproblem beim gegenwärtigen empfindlichen Zuckermangel.

Frau Amtsrat Rose Stollers beliebtes Einmachebuch: Das Einmachen der Früchte und Gemüse sowie die Bereitung von Fruchtjastern, Gelees, Marmeladen, Obstweinen, Essig usw. nach neuzeitlichen Grundsätzen, vollständig neu bearbeitet von Johanna Schneider-Lonner, lehrt durch

320 Einmacherezepte

wie man Früchte, Pilze, Gemüse usw. unter Berücksichtigung des andauernden Zuckermangels und der Erhaltung des natürlichen Fruchtgeschmacks bei wirklich unbegrenzter Haltbarkeit einmachen soll und giebt auch zahlreiche erprobte Ratschläge zur billigen und einfachen

Selbstbereitung von haltbarem Obstmus- Brot-aufstrich

Der beste Beweis für den Wert und die Unentbehrlichkeit des reich illustrierten Buches bietet wohl die Tatsache, daß bereits

64 000 Exemplare in 12 Auflagen

verkauft sind. Der Preis des reichhaltigen Rezeptbuches beträgt nur 1 Mark beim Verlag dieses Blattes.

Baumann'sche Handelsschule Bingen a. Rh.

Beginn neuer Kurse am 1. August 1918.

Ausbildung in sämtlichen kaufmännischen Lehrfächern.

H. Baumann.

Seldpostschachteln

in allen Größen wieder eingetroffen bei

Fischer & Mey, Rüdeshheim.

Zahn-Atelier

Rüdeshheim a. Rh., Bleichstrasse 2a.

Sprechstunden für Zahnleidende:

Wochentags 10—12 und 2—5 Uhr.

mit Ausnahme des Samstag-Nachmittag.

Sonntags keine Sprechstunde.

Fernsprecher Nr. 230.

Rasche, Dentist.

Hilfsarbeiter und Mädchen

werden dauernd für unsere Fabrik angenommen.

Konstruktionswerk Bingen,
Bingen a. Rh.
Mainzerstraße 90.

Altes Eisen

laufe ich nicht mehr an. Für Lumpen, Knochen, Papier, Weinstein zahle ich die höchsten Preise.

Frau L. Vogel,
Rüdeshheim.

Monatsmädchen

zum sofortigen Eintritt für nachmittags gesucht. Wo, zu erfragen im Verlag ds. Bl.

Weibliche und männliche Arbeitskräfte

suchen
Ewald & Co., G. m. b. H.,
Sektellerei,
Rüdeshheim a. Rh.

Spielkarten

eingetroffen bei
Fischer & Mey, Rüdeshheim.